

Anja Lundholm

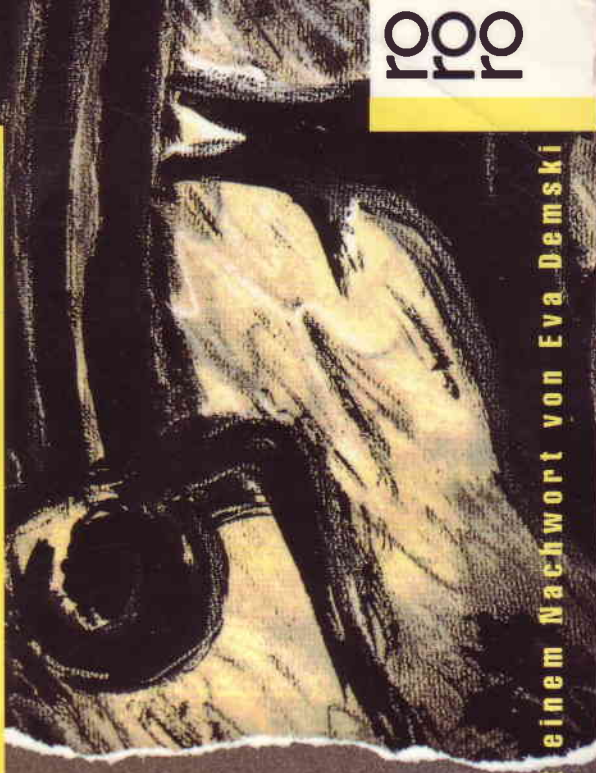
Anja Lundholm kam 1944 ins Frauen-KZ Ravensbrück. Als eine von wenigen überlebte sie das Lager, in dem die Nazis Zehntausende weiblicher Gefangener zusammengepfercht hatten. Mit diesem Buch rekonstruiert die Autorin in der Figur der Ich-Erzählerin ihre Erinnerungen in verdichteter Form.

«Anja Lundholm erklärt nicht; sie kommentiert nicht. Sie entschuldigt nicht. Sie schreibt, was geschah.» («Die Zeit»)

«Ein Buch, von dem man immer wieder sagt, daß es nie hätte geschrieben werden dürfen, weil es nie hätte erlebt werden dürfen.» (Eva Demski)

Das Höllentor

Bericht einer Überlebenden



Mit einem Nachwort von Eva Demski

ISBN 3-499-12873-X



DM 12,90

9 783499 128738 OS 100.00

ro
ro
ro

ro
ro
ro

ro
ro
ro

der Wildvögel. Unsere Sicht endet bei der von Starkstromdrähten gekrönten Mauer, die das gewaltige Frauenlager umgibt. Über einhunderttausend gefangene Frauen. Und täglich kommen weitere Transporte an.

Wir stehen salopp, gezeichnet von einer Müdigkeit, die weit über das Körperliche hinausreicht, Alte, Junge, viele Kranke, mehrere langsam Sterbende. Sie haben es besonders schwer. Solange noch ein Funke Leben in ihnen ist, haben sie anzutreten und mit den anderen strammzustehen; auf solche, die dabei umfallen, werden die Hunde losgelassen. So bleiben sie gerade aufgerichtet, bis die Uhle, die Sirene, das Ende des Appells meldet. Während die Masse der übrigen sich zur Arbeitseinteilung einreihet, sinken sie still, tot in sich zusammen und werden zur Nacht weggeräumt.

Entlang der Lagerstraße steht, sich perspektivisch verjüngend, die blau-grau gestreifte Riesenschlange aus Frauenleibern, wie Stückvieh darauf wartend, abgezählt zu werden. Frühdunst webt blaue Schleier um die geschorenen Köpfe. Seit vier Uhr stehen wir hier. Nun ist es fast fünf. Morgendämmerung, Vorbotin der Sonne, ertastet die Schadtellen auf der Pappe der Barackendächer. Ich denke, daß ich müde bin, weil ich wieder nicht geschlafen habe. Oder habe ich doch? Man weiß das nicht so genau; der Begriff dessen, was wirklich ist und was nicht, verliert hier an Aussagekraft.

Die Nachmann, Leiterin unseres Blocks, umkreist uns mit zunehmender Nervosität, ein wachsamer Hirtenhund; stupst Abseitsstehende zurück in die Reihe, regt sich einmal mehr über die mangelnde Disziplin der ihr unterstellten Häftlinge auf. Der lila Winkel auf ihrem Ärmel weist sie als Bibelforscherin aus. Die wortwörtliche Auslegung der Heiligen Schrift mit ihrem Gebot, der Obrigkeit zu dienen und strikten Gehorsam zu üben, trägt ihr die Verachtung so mancher engagierten Widerständlerin ein. Nimm die Pfoten weg, Nachmann, sagt die Petzold, eine

Straßenbahnschaffnerin, inhaftiert wegen ihrer Freundschaft zu einem gesuchten Kommunisten, oder ich lang dir eine, du Miststück.

Neben mir sagt Lisa: Wieder keinen Kaffee abgekriegt. Das Gedränge jeden Morgen durch die Gänge. Bis du halbwegs da bist, ist es schon Zeit zur Aufstellung, und du gehst leer aus.

Auf die Brühe kannst du doch verzichten.

Aber man hat was im Magen. Selbst wenn es nur Schmutzwasser ist.

Lisa ist Norddeutsche, Grundschullehrerin. Beim Unterricht über deutsche Gegenwartsgeschichte hatte sie, so jedenfalls empfanden es die HJ-Mitglieder ihrer Klasse, es an der erforderlichen Begeisterung für die Blitzsieg der deutschen Wehrmacht fehlen lassen. Die Pimpfe und Jungmädel berichteten ihren Eltern. Die Eltern erstatteten dem Gauleiter Bericht. Aus der Klasse heraus, während des Unterrichts, war Lisa von Beamten der Gestapo abgeholt und inhaftiert worden. Ihr Winkel auf dem Ärmel ist schwarz; sie ist als Asoziale eingestuft.

Von ihrem Kummer um den verpaßten Morgenkaffee wird sie durch Stéphane abgelenkt, die, ihr zu langes Lagerkleid mit einem Stück Bindfaden um die Hüften gerafft, von Lisa wissen will, was es Neues von der Front gebe, weil Lisa mit der Novacek von der Schreibstube befreundet ist und diese jeden Morgen den *Völkischen Beobachter* liest, bevor sie die Zeitung an die Lagerleitung weiterreicht. Stéphane, ehemalige Inhaberin eines Kolonialwarengeschäfts in Rouen, ist überzeugte Antifaschistin. Das sagte sie auch jenem freundlichen Herrn, der eines Vormittags ein Viertel Salami kaufen wollte und den sie in fataler Verknennung seiner wahren Identität für einen patriotisch gesinnten Landsmann hielt. Man soll sich nicht auf Außerlichkeiten verlassen und selbst auf Sprache nicht; der freundliche Herr, gesegnet mit der Physiognomie seiner Mutter südfranzösischer Abstammung, erwies